

aus: www.vdi-nachrichten.com - Das Infoportal für Ingenieure

Insight: Mibrag-Chef De Marcus über die Zukunft der Braunkohle

"Klimaschutzdebatte ist äußerst kurzsichtig"

VDI nachrichten, Theißen, 13. 4. 07, elb - Der Mibrag, die im sachsen-anhaltischen Theißen sitzt und sich seit 1994 in US-Hand befindet, weht wie allen Braunkohleförderern seit der jüngsten Klimadebatte der politische Wind hart ins Gesicht. Brüssel und Berlin wollen diesen Energieträger, der die Hälfte der Stromgrundlast in Deutschland erzeugt, bei der CO₂-Reduzierung überdurchschnittlich in die Pflicht nehmen. Der Amerikaner Bruce P. De Marcus rechnet für diesen Fall mit steigenden Strompreisen und einer weiteren Flucht der Industrie ins Ausland. Die Chance der Braunkohle sieht er, wie er im folgenden Gespräch erzählt, in ihrer stärkeren Veredlung.

VDI nachrichten: Herr De Marcus, warum soll man in Deutschland Braunkohle verstromen?

De Marcus: Weil sie der einzige Energieträger ist, den wir wirklich haben. Und weil es ein wettbewerbsfähiger Energieträger ist, der nicht subventioniert wird.

Außerdem sichert die Braunkohle Jobs in Deutschland und stabilisiert die Wirtschaft in den Bergbauregionen.

VDI nachrichten: Aber die CO₂-Belastung durch Braunkohle ist doch hoch.

De Marcus: Die Braunkohlenindustrie wurde seit 1990 stark modernisiert. So trug sie viel mehr zur Verminderung von CO₂-Emissionen bei als jeder andere Energieträger, 60 % allein in Ostdeutschland. Dass wir heute einige Bergbausünden aus der Vergangenheit heilen können - schauen Sie nur, was für ein attraktives Wassersportrevier bei Leipzig entsteht - wird auch nur dadurch möglich, dass wir den Bergbau weiterführen. Denn damit liefern wir das Wasser, um die ehemaligen Tagebaue zu fluten.

VDI nachrichten: Jüngst beklagten Sie, dass das "friedliche Nebeneinander" beim Energiemix in Deutschland gefährdet sei. In der Tat gerät die Braunkohle nach dem Klimaschutzbericht der Uno unter Druck. Zu Unrecht?

De Marcus: Ich betrachte das Ganze als eine Hysterie. Hier trafen zufällig mehrere Umstände zusammen, so der erwähnte IPCC-Bericht, der aufrüttelnde Film von Al Gore, der warme Winter. Dies führte zu dieser Explosion, dieser ausschließlich negativen Bewertung des heimischen Energieträgers. Alle sind plötzlich sehr aufgelöst und wollen irgendwelche Regelungen festlegen, die der deutschen Wirtschaft wirklich wehtun würden. Immerhin erzeugt Braunkohle die Hälfte des Grundlaststroms im Land.

Diese ganze Debatte ist äußerst kurzsichtig.

VDI nachrichten: Der Bundesumweltminister hat bereits die strengen EU-Vorgaben für den Nationalen Allokationsplan 2008-12, den NAP II, akzeptiert. Inwiefern bringt Sie das in Not?

De Marcus: Es gab in der Vergangenheit sehr starke Signale, wie sich die Grenzwerte bei der Vergabe der Emissionsrechte gestalten werden. Doch über Nacht stellt sich die Lage für uns viel schwieriger da. Bergbau ist ein Industriezweig, der 20 Jahre bis 30 Jahre voraus denken muss. Plötzlich sollen wir damit zurechtkommen, nicht einmal zu wissen, was in neun Monaten sein wird. Die momentane Diskussion läuft darauf hinaus, dass ein Großteil der künftigen Emissionsreduzierung allein von der Braunkohle erbracht werden soll.

VDI nachrichten: Aber Erdgas gibt halt weniger CO₂ in die Atmosphäre ab, Sonnen- und Atomkraft gar keins.

De Marcus: Es ist berechtigt, sich um die Umwelt Sorgen zu machen. Aber auch hierbei sollte man Logik walten lassen und nicht Emotionen. Wir lösen das Problem letztlich nur, indem wir nach allen Optionen schauen statt schnell Dinge zu beschließen, die allein die Braunkohle betreffen. Man muss kein Prophet sein, um zu sehen, dass die hohe Belastung eines Energieträgers, der die Hälfte der Grundlast erzeugt, den Strom zunehmend verteuert und damit weiter Industrie aus Deutschland verdrängt.

VDI nachrichten: Die ersten Folgen werden spürbar. Die EnBW, mit der Sie ein neues Kraftwerk planen, um zwei alte Anlagen vom Netz nehmen zu können, sprang bereits ab - aus Angst, der Neubau erhalte weniger CO₂-Zertifikate als für eine Rentabilität nötig.

De Marcus: Das ist bedauerlich, denn wir brauchen einen Partner für das Kraftwerk, da wir nur einen Teil des Stroms selbst benötigen. Den überzähligen Strom aus dem modernen 660-KW-Block würde dieser Partner dann selbst vermarkten. Natürlich hätte dieses Kraftwerk einen wesentlich höheren Wirkungsgrad, und der CO₂-Ausstoß würde sich gegenüber den beiden alten halbieren. Wer kann so schnell solch einen Beitrag zur CO₂-Verminderung beisteuern! Es wäre also nicht im Sinne des Klimas, den Neubau zu verzögern.

VDI nachrichten: Fürchten Sie nun, gar keinen Investor mehr zu finden?

De Marcus: Wir schauen uns nun auch nach neuen Partnern um, und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir einen finden. Bisher beeinträchtigte die ganze Aufregung auch noch nicht die Vorbereitung des Kraftwerksbaus. Wir sammeln weiter die Qualitätsdaten im Abbaufeld, arbeiten an den Kesselspezifikationen, betreiben das Genehmigungsverfahren weiter. Ich bin sehr sicher, dass wir dieses Kraftwerk bauen.

VDI nachrichten: Ein völlig CO2-freies Kraftwerk würde es aber nicht werden?

De Marcus: Das wäre zu schön. Nein, es braucht noch viel Zeit, Energie und Geld, ehe tragfähige Konzepte für kommerziell betriebene CO2-freie Braunkohlenkraftwerke vorliegen. Weder die Technik noch die Logistik ist schon so weit. Vorerst entstehen nur kleinere Testanlagen. Es ist auch nicht logisch, vom heutigen Stand der Technik aus sofort auf Null zu kommen. Die CO2-Emissionen zunächst einmal zu halbieren, wie wir das tun wollen, ist doch schon ein großer Gewinn. Nur in kleinen Schritten werden dann nächste Generationen diese Utopie erreichen, etwa durch die Vergasung der Braunkohle oder die Oxyfuel-Technologie.

VDI nachrichten: Wie weit sind Sie denn bei der Vergasung von Braunkohle? So neu ist das doch nicht mehr?

De Marcus: Ich meine auch, wir müssen ein wenig zurück in die Zukunft gehen. In der DDR wurde Braunkohle nicht nur im großen Stil vergast, sondern das Verfahren auch weiterentwickelt. Eine große Chance ist dies auf jeden Fall, auch für die Umwelt. Denn wenn man Braunkohle in einem Vergasungsprozess veredelt, lässt sich auch das CO2 viel leichter abscheiden und zurückhalten. Zudem erzeugt man ein höherwertiges Produkt, das wir in einer nächsten Stufe noch weiter veredeln können - durch Verflüssigen. Hierbei entstehen Benzinprodukte für Chemieanlagen. In dieser Kombination aus Förderung, Stromerzeugung, Vergasung plus Verflüssigung und chemische Weiterveredlung sehe ich noch große Perspektiven für unsere Braunkohle. Und wir haben noch Kohle für Jahrhunderte!

VDI nachrichten: Wäre Kohlegas denn konkurrenzfähig gegenüber Erdgas?

De Marcus: Ich denke das schon, spätestens in zwei, drei Jahrzehnten. Denn dann haben wir hier noch immer dieselben unsubventionierten Tagebaue, in denen wir fördern. Wir können so schon heute im Wesentlichen die Kosten kalkulieren. Wie aber dann der Öl- oder Gaspreis aussieht, weiß keiner nur annähernd.

VDI nachrichten: Muss sich bis dahin nicht auch noch der Wirkungsgrad von Kohlekraftwerken spürbar verbessern?

De Marcus: Ja, natürlich, sonst rechnet sich solch eine Investition wie ein neues Kraftwerk gar nicht. Unsere Ingenieure arbeiten derzeit mit Forschern der TU Cottbus an einem Projekt, um Wirkungsgrade von über 50 % bei der Braunkohleverstromung zu erreichen. Und das wird nicht das letzte Wort sein.

VDI nachrichten: Zurück zur Gegenwart: Erwarten Sie, dass die Politik in den nächsten Monaten ihre Bewertung der Braunkohle korrigiert?

De Marcus: Ich denke, die Politiker werden noch verstehen, welchen Beitrag die Braunkohle zur CO2-Minderung beiträgt und dass ihre einseitige Belastung eher schadet. Jeder weiß doch um die politische Brisanz steigender Strompreise. Außerdem macht uns die heimische Kohle weniger abhängig von russischem Gas, von defekten Pipelines, von Ölimporten. Strom aus Braunkohle ist der sicherste.

VDI nachrichten: NAP I sah für neue Braunkohlekraftwerke Emissionsrechte für 18 Jahre vor. Das dürfte wohl nicht zu halten sein?

De Marcus: Nein, auch die 14 Jahre, wie in NAP II angedacht, sehe ich skeptisch. Man will sich jetzt an einem Benchmark orientieren. Unbegreiflicherweise gilt dieser aber einheitlich für Stein- wie für Braunkohle. Damit wird eine Emissionsgrenze festgelegt, die nicht einmal das modernste braunkohlebefeuerte Kraftwerk erreichen kann. Ich bin dafür, dass jeder Energieträger seinen eigenen spezifischen Benchmark bekommt. Dann wären alle wettbewerbsfähig, und alle müssen sehen, wie sie die geforderten Ziele mit ihrer Technik erreichen.

VDI nachrichten: Wie weit geht die Geduld Ihrer amerikanischen Besitzer, wenn man die Diskussion in Europa erlebt?

De Marcus: Sie verfolgen alles genau und machen sich auch Sorgen. Sie verstehen zugleich die Wichtigkeit eines neuen Kraftwerkes und unterstützen uns bei der Partnersuche. Und so lange es ein wirtschaftliches Projekt ist, haben sie auch keinen Grund, nervös zu werden. Da einer unserer Gesellschafter ja in der Energieerzeugung tätig ist, wissen sie, dass solche Projekte 30 Jahre bis 40 Jahre laufen.

VDI nachrichten: Wäre es denkbar, dass die Mibrag das Kraftwerk komplett allein baut und allen Strom selbst vermarktet?

De Marcus: Ich schließe nichts völlig aus, halte es aber doch für unwahrscheinlich, dass wir ein Stromerzeuger werden. Wir wollen ja nicht in Konkurrenz zu unseren Kohlekunden treten. Es gibt seitens unserer Shareholder aber eine Beteiligungsoption für das Kraftwerk. Denkbar wäre auch ein Modell, dass wir Kohle im Gegenzug für Strom liefern.

VDI nachrichten: Wie viel Erde wollen Sie noch nach Kohle durchpflügen?

De Marcus: Es wäre unverantwortlich, würden wir uns nicht weitere große Kohlelagerstätten anschauen. Wir wollen eine Lagerstätte in der Egelner Südmulde bei Magdeburg erkunden. Ein Abbau ist hier noch nicht spruchreif, aber wir müssen ja Jahrzehnte im Voraus denken. Auch in Lübbtheen in Mecklenburg-Vorpommern wollen wir uns zumindest die Rechte sichern. Es ist noch viel Kohle da!

HARALD LACHMANN

Bruce P. De Marcus

..wuchs weltabgeschieden auf einer Rinderranch in South Dakota auf, wo es nicht einmal fließendes Wasser gab. Nach der Schule studierte er Chemie. Um sich nebenher etwas zu verdienen, jobbte er in Zechen, fand so Gefallen am Bergbau und wechselte an die renommierte South Dakota School of Mines & Technology in Rapid City. Als junger Bergingenieur arbeitete er zunächst auf den Braunkohlefeldern in North Dakota. Später leitete er die Ingenieurabteilung der Morrison-Knudsen Corp., die heute Teil der Washington Group ist. Diese schickte ihn in verantwortlicher Position in Gold-, Silber-, Kupfer-, Kohleminen sowie Tagebaue in insgesamt 22 Ländern. Seit neun Jahren führt er die Mibrag, für ihn "die beste Aufgabe, die ich je hatte". Der 55-Jährige wohnt mit seiner Frau in Leipzig. Auch im Urlaub schaut er sich leidenschaftlich gern Bergwerke an. hala

Mibrag

Die Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft mbH ging 1990 aus dem Kombinat Braunkohle Bitterfeld hervor. 1994 wurden große Teile der Firma durch ein britisch-amerikanisches Konsortium aufgekauft. Seit 2001 gehört sie zu gleichen Teilen den US-Konzernen Washington Group International und NRG Energy. Die Mibrag betreibt in Sachsen und Sachsen-Anhalt die Tagebaue Vereinigtes Schleenhain und Profen, außerdem drei Industriekraftwerke. Sie ist Hauptzulieferer für zwei moderne Braunkohlenkraftwerke (Lippendorf, Schkopau) im mitteldeutschen Raum. Jährlich werden rund 19 Mio. t Braunkohle gefördert. Der Umsatz liegt bei knapp 300 Mio. [eur], die Mitarbeiterzahl bei über 2000. Die Mibrag hält diverse Beteiligungen, so zum Beispiel an einer Umwelt- und Rekultivierungsfirma. hala